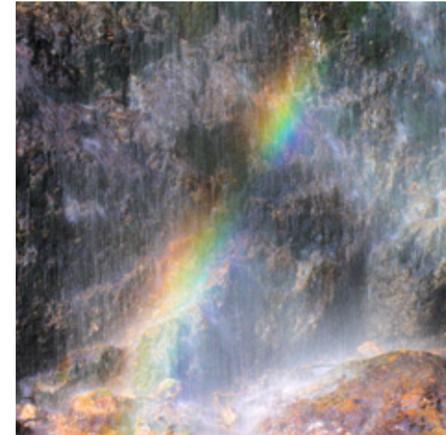




Fotos: Joachim Burghardt, Fotolia, Rainer Honle, Edi Koch, Franziska Leitner, Achim Metzler, Julia Roggel, Jutta Schlick, Harry Watzinger

BERGE SCHÜTZEN

Alpiner Natur-
und Umweltschutz



Die Alpen von oben

Mitten in Europa erhebt sich ein Gebirge. Ist es eine Natur- oder Kulturlandschaft? Der Blick aus der Stratosphäre verrät: Die Alpen sind beides. Eindrücke von einer fantastischen Reise.

Text & Fotos: Axel Klemmer

Sie lebt – das ist mein erster Gedanke beim Blick nach unten. Ich habe mich aus meinem Sitz erhoben, die Luke zur Seite geschoben und den Schritt hinaus auf die Absprungsleiste gemacht. Über mir die Sterne, zu meinen Füßen die Erde. Natürlich ist mein Ballon nicht irgendwo in New Mexico über einer ziemlich öden, platten, staubfarbenen Landschaft aufgestiegen, sondern zu Hause, über den Alpen. Die sehen aus wie bei Google Earth, ohne Schriften und Symbole. Wäre das Bild zweidimensional, könnte man meinen, den Querschnitt durch ein leicht plattgequetschtes Gehirn zu sehen. Aber es ist dreidimensional und erinnert eher an die Oberfläche eines Wirsingblattes mit den Umrissen eines leicht plattgequetschten Gehirns ...

Im äußersten Südwesten, dort wo das Gebirge in einem nach Südosten gerichteten Bogen ans Mittelmeer stößt, beginnt ein neues, der Apennin. Wie Blutgefäße sehen die Täler aus. Der Eindruck ist stark und unmittelbar: Diese Landschaft lebt.

Im überwiegend grünen Relief fallen die weißen Inseln umso mehr auf. Der „ewige“ Schnee. Von den höchsten Bergen greifen die Gletscher hinaus in die umliegenden Täler. Ein bisschen sieht das aus wie weiße Tusche, die man auf dunkles Löschpapier tropfen lässt. Die größten Eisfelder sind dort, wo die Alpen am schmalsten sind – im Westen: nördlich der Rhone in den Berner Alpen, südlich und westlich der Rhone in den Walliser Alpen und im Mont-Blanc-Massiv. Weiter im Osten sind vor allem die Berni-

nagruppe, die Ötztaler Alpen und der lange Hauptkamm der Hohen Tauern weiß gezeichnet. Aber die Eisfelder sind durchsetzt von dunklen Felsgraten, und nach außen werden sie grau und dünn. Tatsächlich sind diese grauen Bereiche des Eises, auf denen der Firnschnee abgeschmolzen ist, schon sehr groß. Wer kam auf die Idee, er könnte „ewig“ liegen bleiben?

Es gibt auch andere helle Stellen, sie befinden sich nördlich und südlich der Gletscherberge, und sie werden noch da sein, wenn

Wer kam auf die Idee, der Schnee könnte ewig liegen bleiben?

das Weiße vollständig verschwunden ist. Nackter Kalk bildet dort die Oberfläche. Mir fällt eine Kette von vier Kalkinseln auf: die Berchtesgadener Alpen mit dem Steinernen Meer, daneben die Karstplateaus von Tennengebirge, Dachstein und Totem Gebirge. Auch südlich des Alpenhauptkammes sind viele helle Kalkflecken – die Dolomiten. Ehrlich, sie sehen kaputt aus: zerklüftete Ruinen, von denen es ständig bröckelt. Die großen Schuttflächen erscheinen wie die Abraumhalden großer Tagebaue.

Der Bauplan der Alpen, ihre eindeutige Gliederung, offenbart sich nicht. Es gibt weite Täler, die längs verlaufen, das heißt von Osten nach Westen. In ihnen fließen zum Beispiel der Inn, die Salzach und die Enns, südlich des Hauptkammes die Mur und die

Drau. Es gibt auch große Täler, die quer verlaufen – und früher oder später am Alpenhauptkamm enden: das Rheintal im Norden, das Eisacktal im Süden. Diesen „Alpenhauptkamm“ erkenne ich übrigens nur im Osten, wo er über Niedere und Hohe Tauern und über die Zillertaler Alpen bis zum Brenner verläuft. Und dann? Folgt eine verwirrende Struktur von Haupt- und Nebenkämmen, von vielfach gekrümmten Haupt- und immer feiner verästelten Nebentälern. Durch ungezählte Furchen fließt das Wasser aus dem Gebirge, an dessen Rand die großen Seen ins Auge fallen. Mit langen blauen Fingern greifen sie von Süden ins Gebirge: am auffälligsten der Gardasee, weiter im Westen Comer See und Lago Maggiore. Die größten Seen im Norden, der Genfersee und der Bodensee, berühren die Alpen nur an ihren äußersten Enden. Im Gebirge selbst sind die Seen oft schmal, langgezogen und von unterschiedlich blauer Farbe. Wie kleine Fjorde füllen sie ganze Talabschnitte aus, und nicht wenige werden an einem Ende durch gleichmäßige, konkave oder wie mit dem Lineal gezogene Staumauern begrenzt. Diese Seen befinden sich meistens im Inneren der Alpen, nahe den Gletscherbergen. Längst nicht alles in den Alpen ist natürlichen Ursprungs. An ihren Rändern, rundherum, liegen die großen „Agglomerationen“, die städtischen Ballungsräume. Wie Kalkablagerungen sehen sie aus, stumpf und grau. Oder wie parasitäre Wucherungen, die an die Alpen angedockt haben. Im Süden, am Rand der Poebene, die im Dunst nur schwer zu erkennen ist, fällt eine fast durchgehende Kette von kleineren, größeren und sehr großen ▶





Alpen ohne Menschen: Blick vom Hochschwab nach Westen Richtung Gesäuse



Stille, heile Bergwelt: Seeaue unter dem Hochkreuz in der Kreuzeckgruppe



Stützpunkt, Aussichtspunkt, Zufluchtsort im wilden Hochgebirge: das Watzmannhaus



Wunderschöne Alpenwelt in der Nahaufnahme: unter dem Rifugio Graffer in der Brenta

Städten auf: rund um Turin, besonders deutlich zwischen Mailand und Verona und nach Osten hin über Vicenza bis Udine. Im Norden sind die wirklich großen Städte etwas weiter von den Bergen entfernt: Genf, München, Linz, ganz im Osten Wien; nur Salzburg liegt unmittelbar am Alpenrand.

Es ist so weit. Jetzt falle ich nach Hause. Es gibt nämlich keinen Trank, der Flügel verleiht. Glaubst bloß nicht so einen Blödsinn. Es gibt nur die Schwerkraft. Immerhin erreiche ich nicht Überschallgeschwindigkeit, denn mein Raumanzug hat Düsen, die den Fall stabilisieren und so stark abbremsen, dass mir genug Zeit zum Schauen bleibt. Zuerst konzentriere ich mich auf das Grüne, von dem es zweierlei Grundtöne gibt: hell, das sind Wiesen und Almen, und dunkel – das ist der Wald. Wo es hell ist, sorgt oft der Mensch dafür. Wo er es nicht (oder nicht mehr) tut, weicht das helle Wiesengrün dem dunklen Waldgrün, das die Wildnis kennzeichnet. Erstaunlich viel ist davon zu sehen, vor allem auf der Südseite, in den italienischen Alpen. Auch im Norden tragen weite Gebiete einen dunklen Waldpelz, doch ist er in der Regel von einem dichten Netz kompliziert gewundener Forststraßen überzogen.

Es wird immer interessanter. Je tiefer ich komme, desto mehr Dinge sehe ich, die nicht einfach entstanden sind, sondern von Menschen hingestellt oder abgelegt wurden. Da sind riesige Industrieanlagen, zum Beispiel im Osten unter der Hochschwab-Hochfläche, oder im Westen, im Rhonetal, zwischen dem Berner Oberland und den Walliser Alpen. Flüsse wie die Rhone oder der Inn erscheinen wie künstliche Kanäle mit gleichmäßigen, geraden Ufern. In den breiten Tälern dominieren die typischen Kulturlandschaftspixel: Muster mit rechten Winkeln, Felder von unterschiedlicher Farbe, braun, gelb, grün, schmale Streifen und breite Rechtecke, unregelmäßige Terrassen an Hängen. Im Süden, neben dem Eisack, wachsen Obst und Wein, gedeiht der Wohlstand in Reih und Glied.

Es gibt noch andere Felder in der Kulturlandschaft. Sie haben unregelmäßige Umrisse und gleichmäßige Strukturen: Skigebiete erkennt man auch an den Seilbahntrassen im Bergwald, an geplanten Schuttfeldern unter den Kämmen, an großen Gebäuden. Auch kleine Seeaugen gibt es dort; zu rund, zu gleichmäßig, um natürlich zu sein – Speicherteiche für die Beschneidungsanlagen. Und überall, nicht nur in Skigebieten, sind auf steilen Hängen über Straßen und Orten ganze Serien von parallel verlaufenden, geschwungenen Linien zu erkennen: Lawinenverbauungen.



Stadt, Berg, Fluss: Blick über Inn und Jenbach zum Karwendelgebirge

Der bayerische Alpenrand, Salzburg, Nord- und Südtirol sind reiche Regionen. Man sieht das an den vielen Gewerbe- und Industriegebieten mit ihren großen Hallen und asphaltierten Parkflächen, man sieht es an Städten oder ehemaligen Dörfern, an der Art und Ausdehnung der großen Siedlungen und ihrem Zerfasern ins Umland. Man sieht es auch am Verkehr. In den tiefsten und breitesten Tälern herrscht ein dichtes Nebeneinander von Autobahnen, Schnellstraßen und Verbindungsstraßen. Vor allem auf den breitesten Straßen, den Autobahnen, reißt der Strom von Fahrzeugen nicht ab. Auffällig viele Lkw sind unterwegs. Daneben rollen lange Züge über Schienentrassen. An manchen Stellen hören die Verkehrswege vor hohen Bergketten plötzlich

Felder, Plantagen, Wiesen, Wälder – unsere bunten Kulturlandschaftspixel

auf – um ein paar Kilometer weiter, hinter den Bergketten, ebenso plötzlich wieder zu Tage zu treten. Am Hauptkamm der Hohen Tauern ist das gut zu sehen. Tunnel sind wichtig für den Verkehr, denn die weitaus meisten Menschen wollen nicht in den Bergen bleiben, sondern so schnell wie möglich über sie hinweg. Oder eben durch sie hindurch. Nur am Brenner brummt der Transit ungehindert unter freiem Himmel. Ungehindert heißt, dass er nicht die vielen Passstraßen benutzen muss, deren enge Serpentinien viele Bergflanken zeichnen. Aber es sind nicht nur Menschen und Güter, die transportiert werden. Unter mir blitzen Stromleitungen auf – sehr viele Stromleitungen. Oft beginnen sie vor den Stauseen. Von dort verlaufen sie durch die Täler und über Bergkämme und schließlich aus den Alpen hinaus.

Längst habe ich meinen Schirm geöffnet. Ich werde bei der Landung aufpassen müssen, um nicht in einer dieser Leitungen hängen zu bleiben. Oder, viel besser, ich lande gar nicht im Tal, sondern auf dem Berg – da hinten zum Beispiel, neben der hübschen Hütte über der Alm. Ich bin schon unter die hohen Gipfel gesunken und beobachte ein Rudel Gämsen, das über die Schrofen prescht. Ich selbst werde auch beobachtet: von unten – ein Murmeltier hat sich neben seinem Loch aufgebaut und denkt wohl, dass von einem Schirm keine Gefahr droht – und von oben – ein Adler fürchtet, dass ich ihm die Jagd vermasselse. Weiter unten weiden Kühe, braun und weiß gescheckt. Auch Schafe sehe ich, sie laufen davon. Ein Schaf läuft nicht, denn es wird festgehalten von einem dicken braunen – war das ein Bär? Ich drehe den Kopf zurück und merke nicht, dass die Hütte schnell näher kommt. Ich schlage in die Mauer ein. Und wache hinter ihr auf. Die Alpen sind kein Traum – und sie riechen nach Kaffee. ◀

Tourentipps: ab Seite 30



Axel Klemmer (51) ist studierter Geograf und praktizierender Journalist, Redakteur und Autor. Einmal in seinem Leben stellte er sich der Herausforderung, eine Dose Red Bull auszutrinken – und scheiterte. Weitere Versuche plant er nicht.

PROFI

EuroSCHIRM
EBERHARD GÖBEL

birdiepal
outdoor



Der stabilste Trekkingschirm der Welt



- hohe Stabilität
- kein Schwitzen durch Wärmestau
- Kopf und Oberkörper bleiben frei
- robuste Schutzhülle
- extra leicht

372g

€49,90
inkl. MwSt. u. Versand innerhalb Deutschland

www.euroschirm.com

Fon +49 (0)731-140130

EBERHARD GÖBEL GMBH+CO KG

Alpiner Umweltschutz



Die Alpen sind Lebensraum für 14 Millionen Menschen und für eine unermesslich hohe Zahl an Tier- und Pflanzenarten, somit ein Hotspot der Biodiversität. Heute befindet sich dieses große Ökosystem mehr denn je in Gefahr.

– warum eigentlich?

Text & Fotos: **Gotlind Blechschmidt**

Im Herzen Europas treffen wir auf den Braunbären, auf eine Kreuzotter im trockenen Unterholz oder auf Kleinstlebewesen wie den Gletscherfloh; wir bewundern die Palmen am Alpensüdrand im Tessin und den Alpen-Hahnenfuß oder die letzten kleinen Blüten des Stängellosen Leimkrauts knapp unterhalb der Schneegrenze – dies alles oft verteilt auf eine geringe vertikale oder horizontale Distanz. Innerhalb weniger Stunden können wir durch mehrere Klimazonen von den alpinen Tallagen über die Waldgrenze hinweg bis zur Schneegrenze und darüber hinaus zu den Gletscherregionen hinaufsteigen und befinden uns dann mittendrin in einer wilden Hochgebirgslandschaft, die von wuchtigen Felsgipfeln oder gleißenden Gletscherbergen geprägt ist. Riesengroß ist auch die Vielfalt an geomorphologischen und geologischen Strukturen, an Steinen, Mineralien oder Fossilien – so verfolgen wir das einstige Spiel der Dinosaurier im Trentino oder im Schweizer Jura, überqueren Karstlandschaften im Steinernen Meer, sehen an der Steinplatte Tausende von Korallen und haben in den Zentralalpen glitzernden Glimmerschiefer unter den Füßen. Schmale Klammern münden in breite Trogtäler, und kleine Bergbäche werden nach kurzer Zeit zu breiten Alpenflüssen. Bergseen sind leuchtende Kleinode inmitten grüner Almen oder brauner Schutthänge. Jedes Tal, jeder Gipfel hat seine ureigene Individualität. Die Alpen erheben sich zu Tausenden solcher ganz verschiedenen Gipfel, bis hinauf zum Mont Blanc mit 4810 Meter Höhe. Aber diesen schönen Impressionen aus den Alpen stehen auch beklemmende Bilder gegenüber.

Alpen in Gefahr – erst die Natur ...

Seit Jahrtausenden unterliegen die Alpen vielen, früher rein naturgegebenen Veränderungen. Heute verändern sie ihr Gesicht in großer Geschwindigkeit. Wo früher noch Gletscher hinabzogen, kommen jetzt Felszonen und Moränenschutt hervor. Das Abschmelzen der Alpengletscher ist ein deutliches Zeichen einer eintretenden Klimaänderung: Wir sind live mit dabei, wie das in ihnen über Jahrtausende gespeicherte Wasser im wahrsten Sinne des Wortes „den Bach hinuntergeht“, und die Gletscherforscher prognostizieren das fast vollständige Abschmelzen der Alpengletscher noch in diesem Jahrhundert.

Auch der Rückgang des Permafrosts (der dauernden Gefromnis in Boden und Fels) hängt mit der Klimaerwärmung zusammen. Im Hochgebirge beginnt der Permafrost je nach Ausrichtung der Hänge oberhalb von etwa 2500 Metern. Diese Grenze verschiebt sich zurzeit nach oben, und das Auftauen dringt gleichzeitig immer tiefer in den Untergrund ein. Langfristig wird es zunehmen. Daraus wiederum resultieren verstärkte Verwitterungsprozesse,

Steinschlag, Felsstürze und Murenabgänge mit weitreichenden Konsequenzen auch für Schutzhütten und alpine Steige. Denn das Bodeneis wirkte bislang wie Kitt, der brüchigen Fels und steilen Hängen Stabilität verlieh. Wann stürzen die Bergflanken zusammen? Es passiert schon heute! Denken wir nur an die großflächigen Bergabbrüche an der Ostflanke des Eigers, am Ortler, in den Dolomiten oder im Mattertal. Permafrostrückgang und Gletscherschwund werden das Gesicht der Alpen grundlegend verändern. Ich bedaure dies, und nicht nur aus Sorge um das Trinkwasserreservoir der Menschen, sondern auch aus ästhetischen und alpinistischen Gründen – die Firnschneide des Biancograts wird an Brillanz und Schärfe verlieren, die herrliche Pasterze am Großglockner ein blockierfülltes Tal werden, die Gletscherflächen im Hochstubaier werden öden Hochflächen weichen, wie schade, wie jammerschade! Ein großer Teil davon, was für mich und viele andere die „Faszination Alpen“ mit ausmacht, wird verloren gehen.

... und dann der Mensch

Zuerst einmal sorgt die Siedlungstätigkeit des Menschen für erheblichen Druck und ökologische Belastungen im Alpenraum. Zwischen 1871 und 2000 wuchs die Alpenbevölkerung um 82 % auf 14 Mio. Menschen. Diese leben in den Alpen nicht gleich verteilt; es gibt Gunstgebiete wie die inneralpinen Zentralräume und Ungunstgebiete wie die Südwestalpen. In den Talböden kommt es teilweise zu Bevölkerungsdichten wie im Rhein-Ruhr-Gebiet. Diese hohe Besiedlungsdichte führt neben dem Flächenverbrauch an sich und den dazugehörigen Infrastrukturen zu erheblichen Umweltbelastungen durch Verkehr, Lärm und Licht sowie zu hohen Schadstoffemissionen. Dem steht die Entvölkerung in anderen Bereichen gegenüber. Hier verfällt die jahrhundertlang mühsam geschaffene Kultur, und die Ackerflächen verwildern, was die Biodiversität verringert. Nur eine gezielte Raumplanung für die Alpenstädte und Unterstützungen für die entvölkerten Gebiete könnten dieser Art von Umweltzerstörung entgegenwirken.

Verkehrsexplosion in den Alpen

Als Zweites trägt der Verkehr zur Schädigung der Alpen bei. Das in den letzten Jahrzehnten explodierende Transportvolumen von Gütern aller Art vor allem in Nord-Süd-Richtung über die Alpen hinweg führte zum Ausbau der Straßen und nachgeordnet der Bahnlinien. Der boomende „Wirtschaftsstandort Alpen“ zusammen mit dem Tourismus brachten eine immense Verkehrsbelastung in die Alpen mit Lärm, Luft- und Bodenver- ►



Der Grand Combin, ein stark vergletschertes Gebirgsmassiv im „Wasserschloss Europas“

schmutzung. Da aus den inneralpinen breiten Tälern vor allem im Herbst und Winter bei Inversionswetterlagen die Schadstoffe nicht entweichen können, sondern sich bodennah konzentrieren, werden hier Schadstoffanreicherungen großstädtischen Ausmaßes erreicht.

Alpen als Wasserschloss – neue Probleme durch die Energiewende

Die Tatsache, dass die Alpen das „Wasserschloss Europas“ sind, führte schon im letzten Jahrhundert zum Bau von Stauseen und Speicherkraftwerken in den Hochlagen, sodass sie auf Kosten von Landschaft, Ökologie des Gewässernetzes sowie Tier- und Pflanzenarten zum energiewirtschaftlich besterschlossenen Hochgebirge der Erde wurden. Seit den 1980er-Jahren entstanden neue Pumpspeicherkraftwerke (PSW), in die Wasser zur anschließenden Stromerzeugung hochgepumpt wird. Die Alpen sind so zum potenziellen „Hochspeicher für Europa“ geworden. Im Zuge der Energiewende ist der (scheinbare) Bedarf für solche Anlagen erheblich gewachsen. Beim Bau eines jeden PSW würde Natur zerstört und auf Jahre im Gebirge eine Großbaustelle existieren, wobei noch gar nicht geklärt ist, ob dieser Energiebedarf überhaupt gegeben ist. Vom Energiesparen ist zurzeit hingegen nicht viel die Rede.

Harter Tourismus zerstört die Natur

Der Tourismus ist eine weitere alpine Nutzungsform und bildet für große Teile der alpinen Bevölkerung zwar eine wesentliche Lebensgrundlage, beeinträchtigt aber auch ihre eigene Umwelt und die alpine Natur. Mehr als 100 Millionen Gäste reisen jährlich in die Alpen, 70 Prozent davon mit dem Auto. Hoher Verkehr und Emissionen, vermehrtes Abfallaufkommen, Zerstörung der Vegetation und Störung der Tierwelt, Wasserverschmutzung, Boden-

erosion und auch Fremdüberprägung der einheimischen Kultur sind die Folge davon. Ein besseres Angebot des öffentlichen Nahverkehrs auch in die Bergtäler hinein könnte zumindest die Verkehrsbelastung vermindern.

Weitere Auswüchse sind ein vermehrter Offroadverkehr durch Schneemobile und Quads sowie Heliskiing, eine besonders in der Schweiz und Teilen Italiens ausgeübte Freizeitbeschäftigung. Zu den Naturschädigungen durch den Wintertourismus zählen auch die Skigebietsnchrüstungen mit Schneekanonen, Speicherbecken, Seilbahnen und Neuerschließungen wie 2013 am Piz Val Gronda in Tirol. Die Aufrüstungspläne am Sudelfeld bei Bayrischzell in einer maximalen Höhenlage bis 1563 m sind ein aktuelles Beispiel für ein nicht nachhaltiges touristisches Konzept. Ungefähr seit der Jahrtausendwende werden die Alpen mit neuen „Attraktionen“ ausgestattet: mit Aussichtsplattformen, Seilrutschen, Hängebrücken, extremen Klettersteigen, Coastern, ganzen Erlebniswelten und vielem mehr. Der momentane Hype führt zu stetem Wettrüsten der Gemeinden. Was aber wird passieren, wenn dieser Trend einmal abflaut, die natursuchenden Touristen keine eventisierten Räume mehr wünschen? Dann stehen all diese Anlagen im Gebirge herum, und wir werden den nachfolgenden Generationen erklären müssen, warum.

Sanfter Tourismus fördert den Kulturräum Alpen

Den harten stehen sanfte Tourismusformen gegenüber. Da sind die großen alpinen Weitwanderwege zu nennen wie die Via Alpina oder die Grande Traversata delle Alpi (GTA), bei denen man in Alpenvereinsgehütten oder lokalen kleinen Übernachtungsbetrieben übernachtet und so der Bevölkerung hoffentlich das Überleben sichert. Es gibt ferner Projekte wie die „Bergsteigerdörfer“ oder die „Alpinen Perlen“ (Alpine Pearls), die beide mit vielfältigen Angeboten zum sanften Tourismus aufwarten, von ►

Helfen Sie nachhaltig – werden Sie SOS-Pate für Kinder wie Alida.

Alida wurde in Burundi im Gefängnis geboren.

Als ihre inhaftierte Mutter starb, kam sie zu ihrer Großmutter in ein Vertriebenen-Camp. Fürsorge gab es hier nicht – im Gegenteil. Dank einer mitfühlenden Nachbarin wurde die damals 6-jährige **im SOS-Kinderdorf aufgenommen**. Dort traf sie unterernährt und tief verstört ein.

Heute ist sie ein fröhliches, gesundes Mädchen.

Sie sagt „Ich erinnere mich, wie herzlich alle am ersten Tag zu mir waren. **Ohne SOS-Kinderdorf und die Hilfe von Paten wäre mein Leben ganz anders verlaufen. Ich bin unendlich dankbar!**“

Helfen macht glücklich. Ein Kind - und Sie selbst.

- ✓ **Großes bewirken:**
mit 1 € am Tag Kindern ein Zuhause im SOS-Kinderdorf geben
- ✓ **Nachhaltig Zukunft schenken:**
durch Schul- und Berufsausbildung
- ✓ **Gezielt helfen:**
mit zweckgebundenen Beiträgen (steuerlich absetzbar)
- ✓ **Informiert werden:**
durch regelmäßige Berichte direkt aus Ihrem SOS-Patendorf
- ✓ **Sicher sein:**
SOS ist geprüft und empfohlen vom DZI-Spendensiegel

Übrigens: Ihre Patenschaften können Sie jederzeit beenden.



Alida im SOS-Kinderdorf

Erleben Sie, wie Ihre Hilfe wirkt:



Einfach Karte ausfüllen abschicken. Keine Karte mehr da? Dann auf www.sos-kinderdorf.de anmelden. Schon bald lernen Sie Ihr Patenkind oder Patendorf kennen und bekommen in Zukunft regelmäßige Berichte direkt von dort!

**Jetzt SOS-Pate werden!
Helfen mit nur 1 € am Tag.**

geführten Schneeschuhtouren bis hin zu Kräuterwanderungen. Dafür bedarf es eines Marketings, das die Inwertsetzung dieser Tourismusform als Ziel hat, mit ganzjähriger Perspektive und der Leitlinie „Was bietet die Landschaft für die Erholung?“ und nicht: „Welche Erholungsinfrastruktur kann in die Landschaft gebracht werden?“

Schutz der Alpen – aber wie?

Im Moment sieht es so aus, dass wir die Alpen intensiv nutzen und sie dadurch gleichzeitig zerstören. Wie aber können die Alpen unter den gegenwärtigen Umständen geschützt werden? Gibt es Methoden und Projekte, die alpinen Natur- und Umweltschutz zum Ziel haben, oder kann man nur schulterzuckend der Zerstörung zusehen?

Alpiner Natur- und Umweltschutz findet auf mehreren Ebenen statt. Schon wer eine achtlos weggeworfene Plastikflasche neben dem Weg aufammelt und zu Hause entsorgt, trägt ein klein wenig zum Umweltschutz bei. Oder wer mit öffentlichen Verkehrsmitteln in die Berge fährt, das Alpentaxi – eine Schweizer Initiative – benutzt, Fahrgemeinschaften für die Anreise mit dem Pkw organisiert oder auch einmal eine Fahrt in die Berge „spart“, nämlich nicht durchführt. Wenn eine Alpenvereinshütte ihr Abwassermanagement auf den neuesten Stand bringt, ist das sehr positiv; auch wenn Wegabschneider ausgebessert werden, um die Hangerosion zu stoppen; wenn in einem von der Europäischen Union geförderten Projekt ein alter Walsertweg wiederhergestellt wird; wenn Wälle zum Schutz eines Dorfes gegen Muren oder Lawinen gebaut oder ganze Hänge stabilisiert werden. Oft genug werden mit solchen Maßnahmen aber nur die Symptome beseitigt, nicht aber die Krankheit selbst! Ferner gibt es Bergwaldprojekte, bei denen Waldflächen zum Beispiel nach Orkanbrüchen als Mischwald wiederaufgeforstet oder heute in Bayern in der „Bergwaldoffensive“ (Anpassung der Bergwälder an den Klimawandel) umgestaltet werden. Dass dafür mächtige Forststraßen in die Berghänge geschlagen werden, steht auf einem anderen Blatt.

Rückbauprojekte haben den Rückbau stillgelegter touristischer, industrieller und auch militärischer Anlagen zum Ziel und tragen zur Wiederherstellung des ursprünglichen Landschaftsbildes bei. Am Gschwender Horn bei Immenstadt wurde sogar ein kleines Skigebiet völlig rückgebaut und das Gelände renaturiert. Dass manche Skigebiete von „Gletscherschutz“ sprechen, wenn sie einige Hektar Gletscher ihres Skigebiets mit Folien abdecken, um die darunterliegenden Flächen vor dem sommerlichen Abschmelzen zu schützen, ist Unsinn – denn die weißen Schutzfolien werden das klimatisch bedingte Zurückschmelzen der Gletscher nicht aufhalten können. Dahingehend könnten nur Maßnahmen gegen den globalen Klimawandel mit einer Verbesserung der CO₂-Bilanz greifen.



Rechts oben: Der Bianco-grat am Piz Bernina, herausragendes Beispiel für die Ästhetik des Eises

Links: Inversionswetterlage: Abgase bleiben in bodennahen Luftschichten und sorgen für eine hohe Schadstoffbelastung

Unten: In vielen Alpentälern wie hier im Rhonetal schreiten Verbauung und Verstädterung voran

Rechts unten: Andere Gegenden – z. B. im Piemont – sind von Entvölkerung und Verwilderung betroffen



Naturschutz auf administrativer Ebene

Natur- und Umweltschutz sind in Deutschland als öffentliche Aufgabe in Art. 20a des Grundgesetzes als Staatsziel und auch in der EU-Gesetzgebung verankert. Im Gegensatz zum Naturschutz schließt Umweltschutz den Menschen mit ein: Hierfür werden Maßnahmen und Verhaltensweisen gefordert, die der Erhaltung und Verbesserung des menschlichen Lebensraumes im Sinne einer natürlichen Umwelt dienen. Hinzu kommt der ursprünglich aus der Forstwirtschaft stammende Begriff einer „nachhaltigen Entwicklung“ – diese soll den Bedürfnissen der heutigen Generation entsprechen, die Möglichkeiten zukünftiger Generationen aber nicht einschränken.

Naturschutz in den Alpen erfolgt auch durch die Unterschutzstellung ausgewiesener Flächen. 1914 wurde in der Schweiz der erste Nationalpark gegründet, gefolgt vom Nationalpark Gran Paradiso (1922) in Italien. In Deutschland kam es 1978 zur Gründung des Nationalparks Berchtesgaden. Die Bestimmungen und Richtlinien für die Ausweisung von Schutzgebieten unterscheiden sich dabei von Staat zu Staat erheblich. Auf einen Nationalpark als höchste Schutzkategorie folgen absteigend ►



Ein harmonisches
Miteinander von Kultur
und Natur bei der Alm
Cappia im Valchiusella
(Piemont)

die Schutzkategorien Naturschutzgebiet, Regionaler Naturpark, Naturpark, Landschaftsschutzgebiet, Ruhegebiet, Biosphärenreservat, Biotop und Geotop, wobei es nicht alle dieser Kategorien in jedem der Alpenstaaten gibt. Heute sind zwar rund 13 % der Alpenfläche als Schutzgebiet ausgewiesen, aber nur 1 % sind reine Wildnisgebiete mit völlig sich selbst überlassenen Flächen.

Trotz Naturschutzstatus gibt es immer noch genug Probleme und Konflikte. Auf der einen Seite bilden die Nationalparks mit ihrer intakten Naturlandschaft einen wichtigen Tourismusfaktor und ziehen viele Gäste an. Auf der anderen Seite ist ein umfangreiches Besucherlenkungsmanagement nötig, da sich Besucher möglichst nur auf den gekennzeichneten Wegen bewegen sollen. Wo aber sogar Nationalparks frei zugänglich sind und stark frequentiert werden, etwa in Italien, sind Reibungspunkte zwischen Naturschutz und Tourismus vorprogrammiert. Der Stifiser-Joch-Nationalpark leidet zum Beispiel unter der Verkehrsflut an der Stifiser-Joch-Straße; zudem befinden sich Skigebiete, Siedlungsräume und intensiv bewirtschaftete Obstbaugebiete innerhalb des Nationalparks. Auch in der Schutzkategorie der UNESCO-Weltnaturerbestätten gibt es Probleme – im Weltnaturerbe Aletsch durch die Heliskiingflüge und im Weltnaturerbe Dolomiten, weil von vornherein viele Dolomitengipfel nicht mit aufgenommen wurden und große Belastungen durch die Skigebiete auftreten.

In Bayern existiert außerdem als landesplanerisches Instrument der Alpenplan, der die Zulässigkeit von Verkehrserschließungen im Gebirge regelt. Leider ist seine verbindliche Gültigkeit in Gefahr, denn seit Jahren werden Pläne immer wieder hervorgeholt, das innerhalb der roten Zone des Alpenplanes gelegene Riedberger Horn (Allgäu) mit einer Skischaukel zu erschließen.

Bleibt noch die Alpenkonvention zu nennen, formal ein Übereinkommen zum Schutz der Alpen, ein völkerrechtlicher Vertrag zwischen den acht Alpenstaaten und der EU über den umfassenden Schutz und die nachhaltige Entwicklung der Alpen. Sie hat den Charakter eines rechtlich verbindlichen Staatsvertrags.

Fazit und Ausblick

Die Natur- und Kulturlandschaft der Alpen ist heute Druck von mehreren Seiten ausgesetzt und wird teilweise rücksichtslos zerstört. Es wird so (verstärkt) weitergehen. Wir brauchen „unberührte“ Natur für unsere Erholung, machen sie aber durch unser Handeln gleichzeitig kaputt. Wann und ob man dem Klimawandel entgegenwirken kann, ist ungewiss. Die alpinen Industriestandorte werden ihre Attraktivität nicht verlieren. Die Verstärkung auch außerhalb der Alpen wird zunehmen, und die städtische Bevölkerung verlangt nun mal nach naturnahen Ausgleichs- und Erholungsräumen. Die verantwortlichen Touristiker und Politiker lassen immer noch aufrüsten und greifen auf Maßnahmen des harten Tourismus zurück. Zudem besteht weiter die Überzeugung, dass die Menschen die Natur beherrschen können und sie diese für ihre eigenen Begehrlichkeiten je nach Gusto umformen können. Was „gutes Leben in den Alpen“ (Motto der Alpenschutzkommission CIPRA) bedeutet, ist bei diesen Verantwortlichen noch nicht angekommen.

Jedes Areal aber, das heute geschädigt oder zerstört wird, ist auf lange Zeit geschädigt oder sogar für immer zerstört. Die gegenwärtige Entwicklung ist nicht nachhaltig. Umso wichtiger ist es, den Natur- und Kulturraum Alpen mit Instrumenten des Natur- und Umweltschutzes und nicht zuletzt dem eigenen Verhalten zu schützen, die Schädigungen an ihm zu stoppen oder so klein wie möglich zu halten und das große Ökosystem Alpen als solches zu bewahren.

Damit die Alpen auch zukünftig Stoff für Träume liefern. ◀

Tourentipps: ab Seite 30



Dr. Gotlind Blechschmidt (55), Diplom-Geografin und begeisterte Alpinistin von Kindesbeinen an, ist als freie Publizistin und Lektorin tätig.

Einfacher, sicherer, trockener



NASS?
SCHMUTZ UND
AUFGESOGENES WASSER
VERHINDERN DEN
SCHWEIßABTRANSPORT
AUS DEM JACKENINNEREN!

TROCKEN?
EINE SAUBERE
WASSERDICHTE
JACKE KANN ATMEN
UND WIRD AUF DER
INNENSEITE NICHT FEUCHT!

NIKWAX TECH WASH
EFFEKTIVE REINIGUNG IN DER
WASCHMASCHINE, OHNE DIE
WASSERABSTOßENDEN EIGENSCHAFTEN
ZU BEEINTRÄCHTIGEN



NIKWAX TX.DIRECT
SICHERE, LEISTUNGSSTARKE
IMPRÄGNIERUNG ZUM EINWASCHEN,
OHNE DIE ATMUNGSAKTIVITÄT
ZU BEEINTRÄCHTIGEN



Unsere Pflegemittel sind die einzigen Produkte auf dem Markt, die zu 100% Wasser basierend, nicht entzündlich und PFC-frei sind. Wir vermeiden die Verwendung von PFC, denn wir sind der Überzeugung, dass sie für die Gesundheit unserer Kunden und die Umwelt eine Gefahr darstellen.

KOSTENLOSE NIKWAX MUSTER
Wenn Sie bei unserem
WebQuiz mitspielen
www.nikwax.de/jalpinwelt

Ein weiter Weg ...



Foto: Georg Kaiser

Müllhalden wie diese sind im Gebirge gottseidank nicht mehr oft anzutreffen

Die Umweltschutzbewegung hat in den letzten 30 Jahren viel bewegt. Dank zahlreicher Vereine, die sich den Schutz der Natur und des Menschen auf die Fahne geschrieben haben, hat sich das Bewusstsein der Bevölkerung entwickelt – hin zu sparsamerem Umgang mit Ressourcen, neuen Energieformen und umweltschonender Landwirtschaft. Doch nach wie vor ist viel zu tun.

Text: Dr. Ines Gnettner

Der Alpenverein hat einen nicht unerheblichen Anteil zum Umweltschutz beigetragen, sei es durch eigene Projekte oder in Zusammenarbeit mit anderen Organisationen. Zu nennen seien: Alpenplan, Lehrteam Naturschutz, Skibergsteigen umweltfreundlich, Kletterrichtlinien, Hütten-Umweltsiegel, Direktvermarktung, Aufforstungen und zahllose Proteste gegen Bauprojekte und Skigebietsvergrößerungen, zuletzt gegen den Ausbau des Sudelfelds. Der DAV ist seit 2005 in Deutschland anerkannter Naturschutzverband und seit 2008 in Österreich anerkannte Umweltorganisation. Doch besonders auf der Ebene der Sektionen tut sich viel.

In unseren beiden großen Sektionen München und Oberland gibt es schon lange Naturschutzgruppen und Aktive, die auf lokaler Ebene sowie in den Arbeitsgebieten der Sektionen Projekte initiieren und durchführen: Die Arbeitsgemeinschaft Alpiner Umweltschutz der Sektion Oberland (AGUSSO) wurde 1980 als erste Umweltschutzgruppe innerhalb des Deutschen Alpenvereins gegründet. Auslöser für die Gründung waren damals Pläne, eine Straße über die Lamsenjöcher im Karwendel zu bauen. Bald kamen das Waldsterben, die geplante Erschließung von Skigebieten im großen Stil sowie der Massentourismus hinzu. Großer Aufklärungsbedarf bestand auch innerhalb des DAV. Der alpine Umweltschutz sollte allen Bergnutzern ins Bewusstsein gerufen wer-

den. Unter den Gründungsmitgliedern befand sich seinerzeit auch Heinz Röhle, von 2005 bis 2010 Präsident des DAV. Müllaktionen prägten die Aktivitäten der Sektion Oberland in den 80er-Jahren. Sehr erfolgreich wurden in allen Arbeitsgebieten Müllsäcke gefüllt und zu Tal getragen. Schön, dass die Abfälle immer weniger wurden und das Müllsammeln nach einigen Großaktionen (alte Mülldeponien aus Umbauten von Hütten etc.) fast komplett eingestellt werden konnte. Der von uns unterstützte Kampf gegen die Skigebietserweiterungen am Piz Val Gronda,

In der Umweltschutzarbeit sind oftmals Beharrlichkeit und Geduld erforderlich

schon Mitte der 80er begonnen, musste vor Kurzem leider verloren gegeben werden: Im September 2012 entschied das Land Tirol, dass der bislang unerschlossene 2812 Meter hohe Berg bei Ischgl mit einer Seilbahn und einer neuen Pistenstrasse erschlossen werden darf.

Der Kampf gegen die Anbindung des Kaisertals ans Straßennetz prägte ebenfalls lange die Naturschutzarbeit der Sektion Oberland. 1995 stellten die Kaisertaler Bewohner erstmals einen Antrag auf eine zeitgemäße Erschließung, wogegen die ►

Foto: Joachim Burghart





Pflanzaktion für den Schutzwald am Antonberg



Der Alpenverein spricht sich gegen die fortwährende Neuerschließung im Gebirge aus



Beschädigte Wege müssen in aufwändiger Arbeit saniert werden, sonst drohen großflächige Hangschäden

AGUSSO und die Sektion Oberland aktiv wurden. Nach langem Hin und Her kam 2004 die naturschutz-, wasser- und forstrechtliche Bewilligung der Straße. Der Benutzerkreis sollte aber eingeschränkt und mithilfe einer Schranke überwacht werden. 2006 war Baubeginn, und seit 2008 herrscht freie Fahrt. Inwieweit das Naturschutzgebiet Kaisertal, inzwischen 50 Jahre alt, durch diese Erschließung unter Druck gerät, wird sich erst noch zeigen. Erfolge gab es aber auch: Unter anderem aufgrund unserer Proteste wurden die Wallbergrennen, vom ADAC 1959 erstmals veranstaltet, 1988 eingestellt. 1990 wurde das erste DAV-Umweltgruppentreffen ins Leben gerufen und von der AGUSSO in Haunleiten organisiert. Seitdem findet es jedes Jahr an wechselndem Ort statt, immer veranstaltet von ehrenamtlichen Naturschützern einer Sektion! Unzählige Aufforstungen und Pflanzungen wurden durchgeführt, zahlreiche Vorträge zu Umweltthemen

Hüttenbetrieb, Mobilität und Neuerschließung zählen zu den großen alpinen Umweltschutzthemen

organisiert, mit Infoständen an verschiedensten Veranstaltungen teilgenommen. Ende 1991 wurde der Arbeitskreis Energie gegründet, der die Sektion beim umweltfreundlichen Umbau der Energieversorgung der sektionseigenen Hütten unterstützte. Beginnend mit der Falkenhütte wurden über viele Jahre die Hüttenreferenten und der Vorstand fachmännisch beraten und für fast alle Hütten Energiekonzepte aufgestellt. 1992 wurde ein Arbeitskreis Verkehr ins Leben gerufen, der eine Mitfahrbörse für Bergsteiger entwickelte und über viele Jahre betreute. Die Sektion München besitzt zwar keine Umweltschutzgruppe im engeren Sinn, aber mit der Naturkundlichen Abteilung eine Interessengruppe mit ähnlicher Ausrichtung sowie seit Jahrzehnten ungemein aktive Naturschutzreferenten, über viele Jahre hinweg

Rudi Berger. Schon frühzeitig leistete die Sektion Widerstand gegen die Watzmannbahn. Durch unzählige Briefe und Eingaben ihres 1. Vorsitzenden Dr. Erich Berger zwischen 1968 und 1979 fand der Widerstand eine breite Basis. Auch die Erschließung des Unnütts konnte 1988 verhindert werden: Der damalige Wegereferent im Rofan, seinerzeit Arbeitsgebiet der Sektion München, erfuhr von den Plänen und informierte die Öffentlichkeit. Es formierte sich ein breiter Widerstand, dem sich auch der OeAV und die „Grüne Alternative Tirol“ anschlossen. Bis heute konnte damit diese Erschließung verhindert werden. An der Neufassung des DAV-Grundsatzprogramms 1994 waren beide Sektionen maßgeblich beteiligt. Dort findet sich auch die Forderung, ein vernetztes Schutzflächensystem im Alpenraum zu etablieren. Als die Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie (FFH-Richtlinie) der EU in Deutschland kontrovers diskutiert wurde, entschied sich die Sektion München, den Probstalmkessel, den sie bereits 1963 hätte verkaufen können, als FFH nach Brüssel zu melden. 2001 konnte durch Initiative beider Sektionen der Bergsteigerbus in die Eng wiedereingeführt werden, ein wichtiger Schritt zur umweltfreundlichen Anreise in die Berge. Und seit Langem gibt es in den Arbeitsgebieten beider Sektionen zahlreiche Umweltbaustellen und Arbeitstouren. Dabei werden erodierte oder anderweitig beschädigte Wege wiederhergestellt, Abschnieder saniert und Sturmschäden beseitigt. Beim DAV-Projekt „Ski-bergsteigen umweltfreundlich“ wirken beide Sektionen aktiv mit, etwa durch Maßnahmen vor Ort (z. B. Beschilderung) und Information der Wintersportler über verschiedene Medien. Auch auf internationaler Ebene kann man etwas bewegen: Die Sektionen München und Oberland haben sich auf der DAV-Hauptversammlung 2013 in Ulm gegen eine Olympiabewerbung Münchens ausgesprochen – und die Versammlung folgte ihnen! Mit großer Mehrheit stimmten sie gegen Olympische Winterspie-

le 2022 in den Bayerischen Alpen. Bald darauf lehnte auch die Mehrheit der Bevölkerung der betroffenen Regionen das gigantische Projekt ab. Wie geht es nun weiter? Können wir uns zurücklehnen? Eher nicht, die touristische Erschließung geht ungebremst weiter: Die Skigebiete Alpbachtal und Wildschönau wurden zum neuen Skigebiet „Ski Juwel“ zusammengeschlossen. 2012 wurden in Österreich 416 Millionen Euro in den Ausbau der Infrastruktur

Nach wie vor ist viel zu tun, die touristische Erschließung der Alpen geht ungebremst weiter

für den Wintertourismus investiert. Die Planungen am Riedberger Horn im Allgäu mit einer Skigebietsverbindung durch Zone C des Alpenplans laufen nach wie vor. Beschneigungsanlagen werden weiter geplant und ausgebaut, ohne Rücksicht auf die langfristigen Prognosen der Klimaforscher. Und wo keine neuen Skigebiete, Lifte, Pisten oder Beschneigungsanlagen gebaut werden, verschandeln immer mehr sommerliche Funparks und andere künstliche Anlagen die Landschaft. So bleibt für den Alpenverein in Sachen Naturschutz also weiterhin viel zu tun. Lassen wir uns nicht von Rückschlägen entmutigen! Auch kleine Schritte führen zum Ziel. ◀

Tourentipps: ab Seite 30

Dr. Ines Gnettnner (53) ist seit 1989 in der AGUSSO aktiv. Sie war Naturschutzreferentin im Vorstand der Sektion Oberland (1997–2003), über 10 Jahre Mitglied des Bundesausschusses Natur- und Umweltschutz im DAV sowie einige Jahre im Vorstand der CIPRA Deutschland. Die in der Erwachsenenbildung und als Kirchenmusikerin tätige Germanistin schreibt für die »alpinwelt« das beliebte Natur-Rätsel und andere Artikel.



Mitstreiter für Natur & Umwelt

CIPRA

Die Internationale Alpenschutzkommission CIPRA ist eine nichtstaatliche Dachorganisation mit über 100 Mitgliedsverbänden und -organisationen. Sie ist in allen Alpenstaaten tätig, arbeitet für eine nachhaltige Entwicklung in den Alpen und setzt sich für die Erhaltung des Natur- und Kulturerbes, für die Erhaltung der regionalen Vielfalt und für Lösungen grenzüberschreitender Probleme im Alpenraum ein. – www.cipra.org/de

Verein zum Schutz der Bergwelt

Anno 1900 aus dem Deutschen und Österreichischen Alpenverein heraus entstanden, denen er noch immer sehr verbunden ist, gehören dem Verein heute rund 1500 Mitglieder an, Einzelpersonen wie auch Gruppen. U. a. betreuen sie seit vielen Jahren den Alpenpflanzgarten bei der Vorderkaiserfeldenhütte. Der Verein hat sich den „Schutz der Alpenpflanzen und Alpentiere und darüber hinaus der Bergwelt in ihrer Gesamtheit vor beeinträchtigenden und zerstörenden Eingriffen“ zur Aufgabe gemacht. – www.vzsb.de

BUND Naturschutz in Bayern

Der BUND Naturschutz Deutschland in Bayern will über Fakten, Hintergründe und Projekte zu allen Natur- und Umweltthemen informieren. Dafür analysiert er, klärt auf, nimmt Stellung und setzt sich für zukunftsfähige Lösungen ein, seit 100 Jahren in Hunderten Projekten vor Ort als Bayerns größter Umweltschutzverband. Er hat viele Kreis- und Ortsgruppen, diverse Umweltbildungszentren und einen eigenen Arbeitskreis Alpen. – www.bund-naturschutz.de

LBV (Landesbund für Vogelschutz)

Aus einer „Staatlich autorisierten Vogelschutzkommission für Bayern“ (1909) wurde 1938 der „Landesbund für Vogelschutz in Bayern“, zunächst ein reiner Vogelschutzverband. Ab 1968 wurden die Arbeitsbereiche des Verbandes erweitert. Seit 1945 arbeitet der LBV sehr eng mit dem Naturschutzbund Deutschland zusammen und umfasst heute 75.000 Mitglieder und Förderer. Die Aufgaben reichen von politischer Lobbyarbeit, angewandter Naturschutzforschung, LBV-Kindergarten, Naturschutzjugend NAJU, Quellschutz-Projekten und Artenhilfsprogrammen bis zu EU-LIFE-Projekten. – www.lbv.de

Mountain Wilderness



Mountain Wilderness International wurde 1987 in Biella u. a. von Sir Edmund Hillary gegründet. Mit spektakulären Aktionen wie der Besetzung der Seilbahn zur Vallée Blanche im Mont-Blanc-Massiv oder der Aufräumaktion am K2 („Free K2“) erlangte MW große Bekanntheit. Zur Unterstützung der internationalen Organisation wurde 2000 in München MW Deutschland ins Leben gerufen. Es setzt sich für den Erhalt der letzten vitalen Wildnisgebiete der deutschen Alpen und Bergregionen als der verbliebenen Rückzugsgebiete für selten gewordene Pflanzen und Tiere ein. – www.mountainwilderness.de

NaturFreunde

Die NaturFreunde sind ein Verband mit langer Tradition. Der 1895 in Wien gegründete „Touristenverein Die Naturfreunde (TVDN)“ ist heute eine internationale Umwelt-, Kultur-, Natursport- und Touristikorganisation mit rund 500.000 Mitgliedern in 23 Ländern auf drei Kontinenten (Europa, Afrika und Nordamerika). Alle Verbandsaktivitäten der NaturFreunde orientieren sich am Prinzip der Nachhaltigkeit. In Deutschland gibt es rund 75.000 Mitglieder in etwa 650 Ortsgruppen. Sie betreiben mehr als 400 Naturfreundehäuser. – www.naturfreunde.de

Soll ich? Oder soll ich nicht?

Unterwegs im Spannungsfeld zwischen alpinistischer Freiheit, unverhältnismäßigen Beschränkungen und der persönlichen Verantwortung für eine intakte Bergwelt

Text: **Philipp Radtke**

Der Hirschberg, unweit des arg strapazierten Tegernsees, ist ein Paradegipfel in den Bayerischen Voralpen. Vor allem im Winter. Vom Gipfel aus offenbart sich ein herrliches 360-Grad-Panorama. Hinaus ins Vorland, auf die „Luxusghettos“ rund um den Tegernsee, hinüber zum Wallberg und zu den schroffen Blaubergen. Dazwischen allerlei waldige Gipfel, verborgene kleine Täler, Almflächen.

Auf den Hirschberg zieht es besonders im Winter die Tourengerher in Scharen. Vom gebührenpflichtigen Parkplatz in Scharling geht

es über eine steile Piste eines wahrlich überschaubaren Skigebietes, danach über freie Almflächen in einem eleganten Bogen zum sogenannten Wintergipfel hinauf. Gerne wird auch der Schlepplift genutzt, um den Aufstieg zu einem recht überschaubaren Spaziergang zu machen. Steter Begleiter unterwegs, wie auf zahlreichen Skitouren in den Bayerischen Alpen, sind Hinweistafeln und Wegweiser: Das Projekt „Skibergsteigen umweltfreundlich“ des Deutschen Alpenvereins leitet Skitourengerher auf umweltverträglichen Routen durchs winterliche Gebirge. Eine feine Sache,

denn so ist Skitourengerher ebenso geholfen wie Tieren und Pflanzen: Skitourengerher vermeiden auf den Routen über freie Wiesenflächen Passagen mit „Gestrüpp“, wo an genussvolles Skifahren nicht zu denken ist, Wildtiere werden weniger gestört, ihr Leben ist im Winter so oder so hart genug, und der Jungwald wird geschont. In aufwendiger Arbeit wurden diese Routen mit Behörden, Grundbesitzern und Biologen ausgearbeitet.

Schön und gut. Und doch kommt der engagierte Skitourengerher auf dem Hirschberg ins Grübeln. Abseits der empfohlenen ►



Am Gipfelrücken des Hirschbergs

Fotos: Siegfried Garmwelder



Birkhuhn im tiefverschneiten Gelände. Jede Flucht kostet viel Energie.



Foto: Siegfried Garmweider



Foto: Joachim Burghardt



Foto: Michael Prützel



Foto: Frank Martin Siefarth

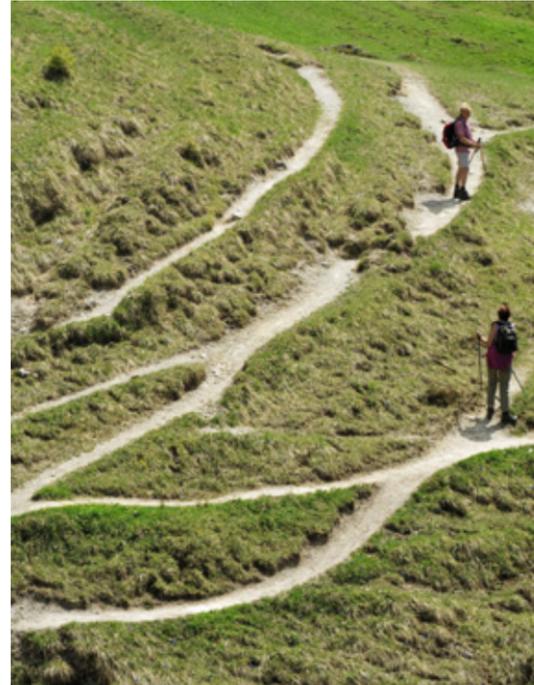


Foto: Joachim Burghardt

Der „Tonfall“ von Schildern kann sehr unterschiedlich sein: bittend und zugleich mahnend (1), knapp und kompromisslos (2), ausführlich und informativ (3) oder förmlich-charmant (4)

Zu viele Abschneder und Nebenwege destabilisieren den Hang und sind nicht schön anzuschauen

Route leitet eine skifahrerisch recht verlockende Abfahrtsvariante in einen Kessel unterhalb des Gipfels. Diese Variante jedoch soll aus Umweltschutzgründen explizit gemieden werden. Und wo der Verzicht für den Bergsportler beginnt, wird Umweltschutz schnell in Frage gestellt.

Umweltschutz im Gebirge ist sinnvoll und notwendig. Der Druck durch Erholungssuchende, gerade im Einzugsgebiet großer Agglomerationen, ist hoch. Zudem ist die Ökologie der Gebirgslandschaft recht sensibel, selbst kleine Eingriffe können große Auswirkungen haben. Eine ungute Kombination also. Daher sind Reglementierungen oftmals angebracht. Idealerweise setzen sie bei uns in erster Linie auf Verständnis und gesunden Menschenverstand und weniger auf Verbote und dazugehörige Strafen. Der Großteil der Menschen im Gebirge ist nämlich weniger

Umweltschutz wird erst da unbequem, wo er mit persönlichem Verzicht verbunden ist

dumm, als es ihm gerne unterstellt wird, und versteht sehr wohl, dass es nicht gut sein kann, Wildtiere in Panik zu versetzen oder empfindlichen Jungwald niederzutampeln. Dass das auch anders gehandhabt werden kann, ist des Öfteren beispielsweise aus der Schweiz zu vernehmen. Wenn dort die Grenzen der Wild- und Waldschutzzonen ohne böse Absicht und ohne jeglichen Schaden um wenige Meter übertreten werden und dies dann mit nicht unerheblichen Geldstrafen durch die Polizei geahndet wird, wird damit nur schwerlich ein Verständnis für eine durchaus vorhandene Problematik geschaffen, sondern ausschließlich Ärger und verhärtete Fronten heraufbeschworen – und mit ein wenig Glück mittelfristig auch Umsatzeinbußen für die gesamte Region,

denn es gibt schließlich auch andere wunderschöne Berggegenden, wo Bergsteiger sich willkommener fühlen und ein etwaiges Vergehen mit einem aufklärenden, freundlichen Gespräch wesentlich nachhaltiger geregelt wird.

Die Gefahr, dass Bergsteiger sich aus der Natur ausgesperrt fühlen, ist mittlerweile allgegenwärtig – und gefährlich. Gefährlich, da jemand, der nicht mehr Teil des Gebirges sein darf, sich auch nicht mehr verantwortlich dafür fühlt und folglich auch weniger sorgsam damit umgehen wird. Und der vor allem immer weniger zu einem Verzicht zugunsten der Natur bereit sein wird.

Überzeugungsarbeit ist sinnvoller als Verbote, denn Verbotenes ist oft reizvoll und verlockend

Eigentlich sind die Rechte des Wanderers, Schneeschuhgehers, Skitourengehers oder Kletterers in den Bergen recht umfangreich. Artikel 141 der Bayerischen Verfassung beispielsweise spricht da eine klare Sprache: „Der Genuss der Naturschönheiten und die Erholung in der freien Natur, insbesondere das Betreten von Wald und Bergweide [...] ist jedermann gestattet.“ Und das Bayerische Naturschutzgesetz ergänzt in Artikel 27: „Alle Teile der freien Natur, insbesondere Wald, Bergweide, Fels [...], können von jedermann unentgeltlich betreten werden.“ Doch die Realität ist, wie so oft, eine andere. In Kombination mit diversen Regelungen für Landschafts- und Naturschutzgebiete, Wald- und Wildschongebiete oder Nationalparks und Biosphärenreservate ergibt sich eine hübsch unübersichtliche Gesamtsituation. Mountainbiker haben es sogar noch ein wenig komplizierter, bei der Nutzung von Forstwegen kommt noch eine verkehrs- und versicherungsrechtliche Komponente hinzu. Umso verheerender ist es, wenn

selbsternannte „Alpensheriffs“ (etwa in Ausübung ihrer Funktion als Förster oder Jäger) mit Naturschutzargumenten Bergsportlern ihr unschädliches Tun verbieten wollen. Wenn einem zum Beispiel mitgeteilt wird, dass man hier nicht mountainbiken dürfe und diese Belehrung aber aus einem üppig motorisierten Geländewagen heraus erfolgt, auf einem Forstweg, der mehr einer Bundesstraße gleicht als einem Wirtschaftsweg. Oder wenn Jäger den Wanderer auf einem lärmenden Quad verfolgen, um ihn darüber aufzuklären, dass er auf diesem wenig begangenen Weg das Wild verschrecken würde. Da bekommt der eigene gesunde Menschenverstand leicht einmal Schnappatmung und verkriecht sich erst einmal eine ganze Weile, um sich von so viel Absurdität zu erholen.

Vernünftiger Umweltschutz muss auch vernünftig erklärt und vermittelt werden

Vernünftiger Umweltschutz muss vernünftig erklärt und vermittelt werden. Wie beispielsweise der Schutz des Jungwaldes. Natürlich, der Bergwald schützt die Täler vor Lawinen, die Hänge vor Erosion, er ist Heimat für Reh-, Rot- und Gamswild und andere Wildtiere. Und doch werden andernorts Bergbauern mit EU-Geldern subventioniert, um die Bewirtschaftung der Almen sicherzustellen und die Almflächen vor dem Verkrauten, dem Überhandgewinnen des Waldes und somit die Artenvielfalt zu schützen. Wer sich alte Fotoaufnahmen der Voralpen ansieht, wird feststellen, dass es heute fast überall wieder mehr Wald gibt, da viele Almen mittlerweile aufgegeben wurden. Wald gibt es also hier zu viel, dort zu wenig? Im Prinzip ja. Denn die Natur ist kompliziert und ebenso ist es der Umweltschutz. Viel Aufklärungsarbeit ist also nötig, damit all die Regelungen, Ermahnungen, Appelle, Gebote und Verbote vom Bergsteiger nicht nur befolgt, sondern auch verstanden werden können.

Der Blick des Skitourengehers gleitet noch immer sehnsüchtig die verheißungsvolle Flanke hinunter. Soll ich? Weit reicht der Blick umher. Viel Landschaft hat es da überall. Und der größte Teil dieser Landschaft ist skitechnisch völlig uninteressant, zu flach, zu waldig, oder mit unüberwindlichen Hindernissen gespickt. Jede Menge Platz also für Wald und Wild, sollte man meinen. Und doch soll ich dem Raufußhuhn zuliebe genau auf diesen einen Hang verzichten? Fakt ist: Dummerweise bevorzugen Skifahrer und Raufußhühner ähnliche Hänge. Daher ist hier Rücksichtnahme also sehr wohl angebracht – „leben und leben lassen“!

Natürlich befinden sich unweit von hier auch Skigebiete, in denen ohne zu zögern jeglicher Umweltgedanke gnadenlos zugunsten wirtschaftlicher Aspekte geopfert wird. Doch in Anbetracht solcher Tatsachen kommt die eigene Verantwortung nur umso mehr zum Tragen, denn schließlich wollen wir unseren Bergsport auch zukünftig in einer intakten Bergwelt betreiben können.

Egal also ob auf einem Modegipfel oder in den stillen Ecken unserer Berge, hier wie dort ist Eigenverantwortung gefragt. Und Vernunft. Ein schönes Prinzip, so es denn funktioniert: mehr Vernunft, weniger Verbote. Wer möchte, kann auch Kants kategorischen Imperativ bemühen und wird damit stets richtig liegen: „Handle nur nach demjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde!“ ◀

Tourentipps: ab Seite 30



Philipp Radtke (38) ist freier Journalist und Redakteur und zudem als Übungsleiter für die Sektionen München & Oberland tätig. Im Gebirge schätzt er die Freiheit und freut sich, wenn Eigenverantwortung und Vernunft zu Ergebnissen führen, die Verbote und Strafen nie erreicht hätten.

Hike & City ab € 99,- p. P.
 2 Nächte inkl. Frühstück, Wanderungen: Karwendel, Stubai Alpen, Tuxer Voralpen, kostenlose Fahrt mit den Innsbrucker Nordkettenbahnen
www.innsbruck-pauschalen.com



INNSBRUCK

Hike & City
STADTMENSCH TRIFFT BERGFEX

Für die Hauptstadt der Alpen kann man beides einpacken: High Heels und Wanderschuhe. Denn der pulsierende Lifestyle der City und die faszinierende Welt der Berge sind hier seit jeher engste Freunde. Das erlebt man nur in Innsbruck und seinen Feriendörfern.

Innsbruck Tourismus,
 Burggraben 3, 6020 Innsbruck, Austria,
 Tel. +43 512 / 59 850, office@innsbruck.info,
www.innsbruck.info